

Die Seppeler Kapelle



Ein Denkmal religiöser Kultur
am Weg zwischen
Verl und Neuenkirchen

Die kleine Kapelle am Schillingsweg

Die barocke Feldkapelle aus verputztem Bruchsteinmauerwerk mit halbrundem Abschluss nach Süden misst im Grundriss 4,30 m x 3,25 m. Die Firsthöhe beträgt 6 m. Die dicken Mauern gewähren der Kapelle innen nur wenig Rauntiefe, ein schlichtes Kreuzgratgewölbe schließt den Raum nach oben ab. Ein typisch barockes Bauelement sind die beiden liegend ovalen mit Sandstein eingefassten Fenster an den Seiten (Ökulusfenster). Der gemauerte Altar mit seiner Deckplatte aus Teutoburger Sandstein deutet darauf hin, dass die Kapelle gebaut wurde, um dort die heilige Messe zu feiern.

In jedem Jahr kamen die Gläubigen aus der ganzen Grafschaft Rietberg am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt zur Bitt-Prozession nach Verl; das ist ab 1658 belegt. Montag und Dienstag zogen die Prozessionen an andere Orte. An diesen Tagen beten die katholischen Christen besonders um gutes Wachsen und Reifen der Feldfrüchte.

1672 ordnete Gräfin Anna Catharina, die Regentin der Grafschaft Rietberg, die Prozessionen neu, um den Menschen die weiten Wege zu ersparen. Sie verfügte, dass nur noch die Gläubigen aus Neuenkirchen und Verl zur Kapelle gehen sollten. So blieb es für hundert Jahre, danach zog die Prozession nur noch von der Verler Pfarrkirche zur kleinen Kapelle. Vor etwa vierzig Jahren gab die St.-Anna-Gemeinde die Prozession auf. Die Messfeier an einem der Bitt-Tage ist geblieben.

Die Seppeler Kapelle trägt den Namen nach einem Hof in der Nähe, sie gehörte jedoch nicht zum Hof. Wer die Kapelle erbaut hat, ist bisher nicht geklärt. Der älteste bisher bekannte, schriftliche Beleg für die Kapelle stammt aus dem Jahr 1661. Weitere Dokumente aus den Jahren 1705, 1738 und 1744 nennen die Kapelle. Die weit verbreitete Erzählung, die Kapelle sei 1745 von dem Jubilarpriester, Dekan von Höxter und Hofkaplan Bartholomäus Seppeler (1661 auf dem Hof geboren, gestorben 1747 in Paderborn) erbaut worden, hat sich daher als falsch erwiesen.

1906 erwarb die damalige Gemeinde Bornholte das Grundstück mit der Kapelle, durch die kommunale Neugliederung 1970 ist sie heute Eigentum der Stadt Verl. Bei einer grundlegenden Restaurierung des Bauwerks 2009 entdeckte man unter den alten Anstrichen verschiedene Einritzungen in den Putz, darunter die Jahreszahlen 1660 und 1661.

Freigelegt wurden auch Inschriften mit Rötelkreide aus den Jahren 1738 bis 1778. Die meisten sind kaum noch lesbar. Vermutlich wurden die Graffiti von Besuchern der Kapelle zum Andenken und zu immerwährender Fürbitte angebracht.

W. A. Boettcher



Stadt Verl
Der Bürgermeister
Paderborner Straße 5
33415 Verl

Das Andachtsbild: die Pieta

Als diese Marienfigur um 1660/80 entstand, waren die Opfer des Dreißigjährigen Krieges noch nicht vergessen. Nun wütete in der Grafschaft Rietberg eine tödliche Seuche, die Rote Ruhr. Das Bild einer Mutter, die ihren toten Sohn betrauert, stellte den Menschen damals eine alltägliche Erfahrung vor Augen.

Maria, die Mutter des Jesus von Nazareth, ist in diesem Bildnis ganz die Pieta. Voller Mitgefühl spürt sie dem nach, was ihr Sohn erlitten hat. Pieta (auch: Pietà, latein./ital.) heißt: inniges Mitgefühl, Mitleiden. Angeregt ist die Darstellung der Pieta durch die Aussage der Bibel: Bei dem Kreuz stand Maria.

Diese bewegende Mariendarstellung steht in einer langen Bildtradition. Die Passionsmystik in der Zeit der Gotik im 13. Jahrhundert betrachtete betend das Leiden und Sterben Jesu und schaute im innerlichen Gebet auch auf Maria in ihrem Leid. Die nachfolgenden Epochen greifen das Bild der Pieta immer wieder auf und gestalten es auf ihre Weise.

Ein unbekannter Meister der Barockzeit hat das 90 cm hohe Andachtsbild aus Eichenholz geschaffen. Er arbeitete nach den Kompositionsprinzipien der Bildhauerkunst seiner Zeit und kannte die Überlieferungsgeschichte des Bildmotivs der Pieta. Das ist an dieser wertvollen Skulptur ablesbar.

Die Skulptur ist formal aus einer Reihe von Gegensatzpaaren entwickelt: sitzende und

liegende Figur, senkrecht und waagrecht gelagerte Volumen, gewandeter und nackter Körper, lebendige und tote Gestalt, geschlossene und offene, in den Raum greifende Kontur. Unter- und Überordnung der Farb- und Lichtwerte.

Beide Körper erhalten jeweils ihr Gleichgewicht durch die gegenläufige Stellung der Glieder (Kontrapost). Der Leichnam Jesu liegt etwas nach vorn gedreht im Schoß seiner Mutter. So erscheinen beide Figuren in der Vorderansicht.

Die farbige Fassung der Holzfigur charakterisiert die beiden dargestellten Personen. Dabei folgt sie den alten Farbsymbolen: Blau, Weiß und Dunkelviolett (Purpur) verweisen auf die gnadenvolle himmlische Erwählung der Gottesmutter. Maria ist erfüllt von einer stillen, hingebenden Trauer. Ihr Blick zur Seite ruht wie ihre Hand auf dem Haupt voll Blut und Wunden.

Rot, die Farbe des Blutes, steht für Hass, Gewalt und Tod. Zugleich symbolisiert diese Farbe die erlösende Kraft der Liebe, hier im Opfertod Jesu. Die Gestalt Jesu verharrt in der Haltung am Kreuz, der rechte Arm hängt steif nach unten und erinnert noch an den Querbalken des Kreuzes, an dem er hing. Beine und Füße wirken verdreht, wie übereinander gelegt und mit nur einem Nagel ans Kreuz geschlagen. Die Seitenwunde, die den Zugang zum Herz Jesu öffnet, bildet formal und farblich den Mittelpunkt der gesamten Skulptur.



Gegrüßet seist du, Maria

(Inscription von 1754 mit Rötelkreide an der Wand links neben der Pieta)